

# Lodz

# Volkszeitung

**Nr. 70.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schreibleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrifauer 109**  
Hof, links.  
**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 3 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 22-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengespartene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Megandrow:** Wincenty Kboner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Długa 70; **Dzortow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Babianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomashow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbunsta-Wola:** Berthold Klittig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Mińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Biellego 20.

## Der Matteotti-Prozess.

Ein Prozess, der nicht interessiert.

Man ist dahin übereingekommen, zu sagen, daß der Prozess Matteotti, der gestern in Chiati begann, kein Interesse mehr hat. Die Faschisten sagen es, weil sie die Sache so darstellen wollen, als wäre das Ganze nur von der Opposition aufgebaut worden. In Oppositionskreisen sagt man es, weil man die Gewißheit hat, daß in Chiati von dem wirklichen Vorspiel des Prozesses nichts zur Sprache kommen wird.

Trotz dieser seiner anerkannten Eigenschaft, niemand zu interessieren, spricht man von dem Prozess Matteotti immer nur als von „dem Prozess“. Nach dem Prozess wird der hohe Rat des Faschismus zusammentreten, nach dem Prozess wird die Pressezensur gemildert werden — erst muß man den Prozess überstanden haben, der „niemand interessiert“. Weil er niemand interessiert, hatte die Oppositionspresse den Gedanken gehabt, gar nicht von ihm Notiz zu nehmen; selbst das ist nicht erlaubt, selbst das wäre eine Provokation. Die Blätter müssen den offiziellen Bericht der „Stefani“ abdrucken, sonst werden sie beschlagnahmt.

Als gerichtlicher Abschluß und als Sühne eines Verbrechens, das die ganze Welt mit Grauen erfüllt hat, ist der Prozess uninteressant. Es besteht überhaupt kein logischer und plausibler Zusammenhang zwischen dem, was man in Chiati vorführen wird, und der entsetzlichen Mordtat, die Matteotti das Leben kostete. Etwas Sinnloses, Zusammenhangsloses, grotesk Zufälliges wird den Geschworenen vorgelegt werden: fünf Individuen, die einen Menschen, den sie nicht kennen, gegen den sie also keinen Haß empfinden, in ihrer Gewalt haben und umbringen. Weiter ist nichts von dem Verbrechen übrig geblieben. Alles andere fällt unter die Amnestie.

Man hat es fertig gebracht, eine von menschlichen Gehirnen ausgedachte, von menschlichen Willensakten vorbereitete Tat — die im Auftrag von Cesare Rossi und Marinelli erfolgte Verschleppung und Tötung Matteottis — in zwei isoliert dastehende Handlungen aufzuspalten: in die Freiheitsberaubung, die Rossi und Marinelli angeordnet haben sollen, und in die Tötung, die ohne ihr Wissen, ihren Willen und ihr Zutun erfolgte. Die Freiheitsberaubung fällt unter die Jubiläumsamnestie: wer sie angeordnet hat, ist also nicht strafbar, wer sie ausgeführt hat, auch nicht; ihr Zweck, ihre Vorbereitungen, ihre Mittel dürfen in dem Prozess nicht geprüft werden.

Der Prozess in Chiati beschäftigt sich mit dem an Matteotti begangenen Verbrechen erst von dem Augenblick an, wo der Abgeordnete nicht nur der Freiheit, sondern auch des Lebens beraubt wurde. Um es ganz in groben Linien zu zeigen, könnte man sagen, daß Matteotti sich am 10. Juni kraft einer strafrechtlich nicht verfolgbarer, also praktisch rechtmäßigen Handlung, mit fünf Faschisten in einem Auto befand und sich in dieser Gesellschaft derart benommen hat,

## Bertagung bis zum Herbst

ist die neue Kompromißformel in Genf.

Strefemann empfing gestern die deutschen Pressevertreter, denen er erklärte, daß Tschechien und Schweden erklärten, ihre Sitze niederzulegen, um die Einigung zu ermöglichen. „Deutschland“, erklärte Strefemann, „habe nichts gegen eine solche Regelung, doch müsse dies im Herbst erfolgen. Gegenwärtig müsse Deutschland aber freie Hand haben.“

Der gestrige Vormittag hat nichts neues gebracht. Mit großem Interesse wird die Antwort der brasilianischen Regierung erwartet. Die Plenarsitzung des Völkerbundes wurde auf heute vormittags 10 Uhr festgesetzt. Bis dahin, hofft man, werden die neuen Instruktionen der einzelnen Regierungen eintreffen, die es ermöglichen können, eine günstige Lösung zu erzielen.

### Bertagung?

Am 7 Uhr abends fand eine vertrauliche Beratung zwischen Chamberlain, Briand, Luther und Strefemann statt, in der beschlossen wurde, falls Brasilien keine günstige Antwort geben sollte, die ganze Angelegenheit bis zum September zu vertagen. Dies wird keinen Bruch bedeuten, da der Entschluß mit Einverständnis Deutschlands gefaßt sein wird. Falls jedoch Brasilien sein Veto zurückziehen wird, so sollen die Fragen nach den anfänglichen Vorschlägen gelöst werden.

In der Nachmittagsitzung hat der Rat des Völkerbundes Chamberlain beauftragt, falls Brasilien seinen Standpunkt nicht ändert, die Bertagung bis zum September zu beantragen.

### Briand hat Eile.

(Von unserem D-Beichterstatter.)

Gestern wandte sich der französische Premierminister Briand an alle Delegierten mit der Bitte, die Beratungen zu beschleunigen und vor Donnerstag zu beenden, da er am Donnerstag mit seiner neuen Regierung vor die französische Deputiertenkammer treten müsse.

daß ihn seine Begleiter umbrachten. Ueber diese Schlußepisode werden die Geschworenen in Chiati ihren Wahrspruch zu fällen haben.

Aber das Interesse stellt sich ein, wo wir auf einen festen, enggeknüpften Zusammenhang stoßen: in der politischen Bearbeitung des Prozesses, die vor den Ässisen ihre Krönung finden soll.

Da ist zunächst eines zu bemerken, nämlich die große Unruhe und Besorgnis, die die Flucht Cesare Rossis in faschistischen Kreisen erregt. Rossi ist derjenige, der am meisten Mussolini belastet hat; im Gegensatz zu Marinelli ist er nicht wieder zu Ehren angenommen worden, sondern wurde seit seiner Freilassung scharf bewacht und an jedem Kontakt mit andern verhindert. Nun ist er dieser Tage doch ausgekommen, ist in Nizza in Sicherheit und läßt sich interviewen. Das ist sehr unbequem, denn Rossi — Vollblutfaschist, gewissermaßen mit schwarzem Hemd geboren — hat sicher Dokumente in Händen und kann manches verderben.

Außer dieser Sorge besteht ein Zwiespalt zwischen den Verteidigern. Die einen wollen

### Briand schwenkt um.

Briand erklärte gestern den Zeitungslenten, daß er nicht gesagt habe, daß Deutschland ein Kolonialmandat erhalten werde, sondern daß Deutschland, wenn es dem Rat beiträgt, die Möglichkeit erhalte, ein Mandat über Kolonien zu erhalten.

### Der Locarnogeist soll bestehen.

Die Staaten, die die Locarno-Verträge unterzeichnet haben, Deutschland nicht ausgeschlossen, sollen Erklärungen abgeben, daß sie auch weiterhin gewillt sind, gemeinsam zu arbeiten, wobei sie auf die Septembertagung die Hoffnung setzen.

### Die deutsche Presse.

Die „Vossische Zeitung“ glaubt, daß der Tausch der Ratsitze der einzelnen Staaten die einzige Lösung der in Genf herrschenden Schwierigkeiten sei. Auf diese Weise könne Deutschland keinerlei Verpflichtungen sowie Verantwortungen übernehmen. Es scheint aber, daß die deutsche Delegation nicht gern eine solche Lösung der Angelegenheit sieht, nicht nur deswegen, daß Polen in diesem Falle gleichzeitig mit Deutschland in den Völkerbund eintreten würde, sondern auch hauptsächlich deswegen, weil Deutschland ein Ausscheiden Schwedens nicht erwünscht sei. Aus diesen Gründen hält die deutsche Delegation in ihren Unterredungen mit Briand und Anden gar nicht mit der Meinung zurück, daß die zu Anfang erwähnte Lösung der Frage fast unannehmbar sei.

### Rußland und Genf.

Wie der „Times“ aus Riga gemeldet wird, hat die Nachricht von der Lage in Genf in Moskau Regierungskreisen unerböhlene Genugtuung hervorgerufen. Ein amtlicher Ueberblick über die Lage sagt, daß die Krise in Genf die Nachkriegsordnung der internationalen Beziehungen auseinanderzureißen drohe. Die „Iswestija“ erklärt, daß das ganze System des Versailler Friedens auf dem Spiel stehe. Die Sowjetpolitiker erklären, daß die Vorgänge in Genf den Weg zu einer europäischen Neugruppierung bahnen würden.

ihre Wackeren freisprechen, die anderen halten eine geringfügige Strafe für zweckmäßiger.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Prozess durch seinen strafrechtlichen „Abschluß“ noch nicht juristisch abgetan sein wird. Die Frage der zivilrechtlichen Verantwortlichkeit besteht auch für die amnestierten Mandanten und wird durch keine Amnestie berührt. Die zivilrechtliche Verantwortung für den Tod hört dadurch nicht auf, daß eine Voruntersuchungskommission die Absicht, zu töten, in Abrede stellt. Wenn einer bissige Bluthunde auf Unbewaffnete losläßt und sie zerfleischt die Wehrlosen, dann ist der, der die Hunde losließ, auch dann für den Ausgang zivilrechtlich verantwortlich, wenn er lediglich die Absicht hatte, die Bestien „Pfötchen“ geben zu lassen. Der Zivilprozess wegen der Ermordung Matteottis wird sich — wie immer die Dinge in Chiati ausgehen — gegen alle Mandanten richten.

Der Prozess vor den Geschworenen wird nicht auf der Höhe der geschichtlichen Ereignisse stehen, deren formellen Abschluß er bildet. Ihm wird jedes ethische Pathos fehlen; auch die

Berrücktheit ist in ihm klein und glatt und handlich geworden. Insofern ist er nicht nur uninteressant, sondern juristisch, ethisch, geschichtlich mit Wichtigkeit geschlagen. Interessant ist er als taktisches Manöver einer Partei, die nicht den Mut gehabt hat, sich zu der Tat zu bekennen und nicht die Möglichkeit, die von der öffentlichen Meinung der ganzen Welt auf sie zurückgeführte Tat von sich abzuschütteln, indem sie sie dem Strafrecht übergab.

Gestern als am ersten Verhandlungstage wurden die Angeklagten vernommen. Dumini hat die volle Verantwortung für die Entführung Matteis auf sich genommen. Die übrigen Angeklagten beteuerten ihre Unschuld.

### Zu der Konferenz der D.S.U.P. mit der P.P.S.

Im Zusammenhange mit der Konferenz am Freitag will die P. P. S. in allernächster Zeit eine Konferenz aller sozialistischen Parteien Polens einberufen. Diese Konferenz soll die Zusammensetzung aller sozialistischen Kräfte im Kampfe gegen Reaktion und für die Befreiung zum Ziel haben.

Die nächste Konferenz mit den deutschen Werktätigen wird in Kattowitz stattfinden, wobei ein Einzelprogramm der kulturellen Autonomie für die deutsche Minderheit in Polen und die polnische Minderheit in Deutschland ausgearbeitet werden wird.

### Die Maifeier in Polen.

Die P. P. S. feiert mit den anderen Parteien.

Auf dem zweiten und letzten Beratungstag hat der Parteirat der P. P. S. eine Reihe Beschlüsse organisatorischer Natur gefaßt. Unter anderem wurde der Beschluß gefaßt, die Parteimitglieder zum Feiern des 1. Mai aufzufordern, sowie der Beschluß, diesen Feiertag mit den anderen Arbeiterparteien, die zur Internationale gehören, gemeinsam zu begehen.

### Bertagung der Sejmberatungen.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Die für gestern angelegte Vollziehung des Sejms fand nicht statt, da Premierminister Skrzynski aus Genf noch nicht zurückgekehrt ist.

Vormittags tagte der Seniorenkongress, der beschlossen hat, die Sitzung für Montag, den 22. März l. J., einzuberufen.

Die Osterferien im Sejm beginnen bereits am übernächsten Montag und zwar aus Rücksicht auf die an diesem Tage beginnenden jüdischen Feiertage.

### Das Budget für 1926.

Die Budgetkommission im Sejm berät seit zwei Tagen über das Budget des Landwirtschaftsministeriums. Längere Erklärungen gab Minister Kierulff ab; in der Diskussion nahmen die Abgeordneten der Bauernklubs starke oppositionelle Stellungen ein. Gegenwärtig währt die Einzeldebatte.

Das Budget wurde nach der Einzeldebatte mit verschiedenen tiefgreifenderen Verbesserungen angenommen.

### Das Kriegsministerium.

Gestern schritt die Budgetkommission zu den Debatten über das Budget des Kriegsministeriums. Der Referent warf die Frage auf, ob das Budget in diesem Jahre als normal anzusehen sei oder als unnormal, durch die Krise diktiert. Anfänglich forderte das Ministerium 628 Millionen, während gegenwärtig nur 563 5 Millionen übrig geblieben sind. Da die früheren Budgets 700 Millionen betragen, so glaubt der Redner dieses Budget als Ausnahmebudget betrachten zu können. Zur Genährung des Militärs werden 52 Prozent des Budgets verwendet. In einer kritischen Lage befindet sich nach Ansicht des Redners die Kriegsindustrie, da das Ministerium keinerlei Bestellungen tätigen kann. Infolgedessen fordert er die Hinausschiebung der Schulden an das Ausland für die Heereslieferungen, wodurch entsprechende Summen für die Kriegsindustrie frei werden würden. Die Einzeldebatten wurden auf heute vertagt.

### Zum Kongreß der Zionisten.

Der Präses des jüdischen Klubs bedient sich der polnischen Sprache.

Große Verwirrung richtete auf dem Kongreß der Zionisten der neue Klubvorsitzende Abg. Hartglas an, als er in polnischer Sprache zu einer längeren Rede ausholte. Die Abgeordneten protestierten, worauf Hartglas erklärte, daß er die jüdische Sprache ebenso lieb habe wie die anderen Kongreßteilnehmer, aber... er blieb bei der polnischen Sprache.

Hartglas ritt darauf gegen den Vertrag der Juden mit der Regierung Attacke und stellte fest, daß derselbe kein Ergebnis zeitigte. In den jüdischen Schulen wurde die polnische Sprache eingeführt. Die jüdischen Lehrer werden entlassen. Im Wirtschaftsleben wird der Boykott angewendet. Die Innungsgeetze sind gegen die Juden gerichtet. Die antisemitische Hege ist heute stärker als je. Der Text des Abkommens konnte bis jetzt nicht veröffentlicht werden, gegenwärtig fordere ich jedoch entschieden die Veröffentlichung.

Trotzdem auch Abg. Grünbaum die Veröffentlichung des Abkommens forderte, wurde die Angelegenheit einer Kommission überwiesen.

Ein jüdischer Zionistenführer äußerte sich zu dieser Forderung wie folgt:

Der Text des Abkommens wurde schon längst veröffentlicht. Die zwölf Punkte (auch wir veröffentlichten sie schon vor Monaten. D. Red.) sind alles, was das Abkommen enthält. Außer diesen Punkten gibt es keinen einzigen, bei welchem die Regierung irgendwelche Verpflichtungen auf sich genommen hätte. Das einzige Exemplar des rühmlichen „Abkommens“ ist im Besitz von Dr. Reich, der aber gar nicht daran denkt, dieses herauszugeben.

Die Zionisten sind also in Not. Dr. Reich pfeift auf alle Beschlüsse.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Im jüdischen Klub wurden gestern die Debatten über das Erpose des neuen Klubvorsitzenden Hartglas beendet, wobei dem bisherigen Vorsitzenden Dr. Reich der Dank für seine Arbeit ausgesprochen wurde.

Der Antrag des Abg. Reizes, der forderte, gegenüber der Regierung in die Opposition überzugehen, wurde für die Montagitzung des Klubs zurückgestellt.

### Der Besitzstand der Bank Polski.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Die letzte Bilanz der Bank Polski zeigt eine Verringerung der Fremdwaluten um 1 000 000 Zloty sowie eine Verringerung des Umlaufgeldes um 10 Millionen Zloty. Die Höhe des im Umlauf befindlichen Geldes beträgt somit nur noch 366,7 Millionen. Die Deckung des Zloty durch Edelmetalle hat sich um 1 Prozent verbessert und beträgt 37 Prozent.

### Fliegergeneral Jagurcki kompromittiert.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Gestern beendete das Warschauer Bezirksgericht den Prozeß gegen den Redakteur, Stpiczynski. Als Kläger trat der Chef des Flugdepartements im Kriegsministerium, General Jagurcki auf, den Stpiczynski beleidigt haben sollte.

Stpiczynski warf dem General vor, Offiziere der polnischen Legionen vor dem früheren deutschen Generalgouverneur v. Beseler und den österreichischen Okkupationsbehörden dennunziert zu haben.

Nachdem eine ganze Reihe von Zeugen vernommen wurde und Stpiczynski an Hand von Originaldokumenten bewiesen hatte, daß er, als er von Jagurcki schrieb, sich an Tatsachen hielt, fällt das Gericht ein freisprechendes Urteil, dadurch den General kompromittierend.

In eine schlimme Lage geriet angesichts dieses Urteils das polnische Generalgericht, das Jagurcki befohlen hatte, gegen Stpiczynski aufzutreten. In Warschau glaubt man, daß das Generalgericht Herrn Jagurcki zwingen wird, aus dieser Sachlage die Konsequenzen zu ziehen.

### Mißbräuche im militärisch-geographischen Institut.

Einige Zehntausend Zloty verschwunden.

Im militärisch-geographischen Institut in Warschau, dessen Chef General Jazwinski ist, wurden Mißbräuche aufgedeckt. Vor zwei Wochen wurde von der Kontrollkommission die übliche monatliche Revision durchgeführt. Während dieser Revision bemerkte ein Kontrolleur, daß 12 000 Zloty, die von einer Wilnaer Firma eingezahlt wurden, nicht gebucht waren. Erst während der Revision wurde diese Summe eingetragen. Davon wurde dem Militärstaatsanwalt Bericht erstattet, der zwei Offiziere des Instituts verhaften ließ.

Gleichzeitig bemerkte die Kommission, daß das Papier, das aus dem Auslande bezogen werden soll und für das „ausländische Preise“ in den Büchern figurieren, von einer polnischen Firma in einer geringeren Sorte geliefert war. Die weitere Untersuchung wird es jedenfalls bald feststellen, in wessen Taschen das gesparte Geld geflossen ist.

### Dorffowjetwahlen.

In wichtige Körperschaften kommen nur Kommunisten.

57 Prozent aller Dorffowjets sind bei den noch im Gang befindlichen Neuwahlen nunmehr neugewählt. Unter den neuen Sowjetmitgliedern sind nur 5,3 Pro-

zent Kommunisten gegen 5 Prozent im Vorjahr. Dagegen sind in den Gouvernements-Exekutivkomitees, d. h. den höchsten provinziellen Sowjetinstanzen, nicht weniger als 72 Prozent Kommunisten gewählt (gegen bisher 74 Prozent) und dabei ist erst ein Fünftel dieser letztgenannten Sowjets neu gewählt worden, so daß sich die Prozentsiffer der Kommunisten noch erhöhen dürfte.

### 8 Millionen fordern Volksabstimmung.

Die Aktion der Sozialdemokratie in Deutschland zeitigte ein glänzendes Resultat.

Nach den bisherigen Berechnungen beträgt die Zahl derjenigen, die die Abstimmung über die Fürstenabfindung fordern, über 8 Millionen, also mehr als doppelt soviel, als die Verfassung vorschreibt.

In Berlin allein zeichneten mehr als 50 Prozent der Wähler, in den Industriezentren 35 Prozent. Die Reichstagsblätter betonen, daß ihre Anhänger die Abstimmung nicht forderten, da sie der Ansicht waren, daß der Reichstag die Frage gerecht entscheiden wird.

### Soziales.

#### Wichtig für deutsche Arbeiter.

Das Sekretariat der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens schreibt uns:

Bei den Kanalisationsarbeiten sollen 6000 Arbeiter angestellt werden. Die Arbeiter werden von den Verbänden gestellt, wobei die prozentuelle Norm für jeden Verband bereits festgelegt ist.

Deutsche Arbeiter, die arbeitslos sind und sich bei den Kanalisationsarbeiten um Stellung bemühen wollen, müssen sich im Klassenverband, Narutowicza 50, täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends melden. Dabei ist das Verbandsbuch (auch ein altes, wenn der betreffende jetzt nicht mehr Mitglied ist) vorzulegen. Die sich Meldenden werden der Reihe nach in die Listen eingetragen und bei der Anforderung von Arbeitern zur Arbeit abgeschickt. Es ist ratsam, sich sofort zu melden, da die Listen bereits aufliegen.

Eventuelle Auskünfte erteilt das Parteisekretariat.

Lodz erhält 57,5% der Regierungsaufträge für Manufakturwaren. Die Regierung hat die Lodzer, Bielsker und Bialystoker Textilfabriken mit der Lieferung von Militärtuch betraut. Lodz erhält 57,5%, Bielsk 42,5% und Bialystok 10% der Aufträge.

Bernard Shaw, der Arbeitsminister in der englischen Regierung Macdonald, Leiter der Textilabteilung in der Gewerkschaftsinternationale, kommt am 6. April nach Lodz, um hier mit den Klassengewerkschaften zu konferieren.

Zu den Mißbräuchen bei der Unterstützungsverteilung. Das Wojewodschaftsamt, Abteilung für soziale Fürsorge, teilt uns durch die „pat“ mit, daß von Mißbräuchen, die 5000 Bauern verübt haben sollen, keine Rede sei. Auch ist es nicht wahr, daß der Magistrat um Rückzahlung von 80 000 Zloty aufgetreten sei oder der Wojewode Darowski eine Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet habe.

Die Agentur „bip“ behauptet, daß die Mißbräuche tatsächlich aufgedeckt wurden. Dies hat eine Kommission bestehend aus den Herren Wojciechski (Wojewodschaft), Muszynski und Kmicz (Magistrat) und Syska (Arbeitsamt) getan. Nach einem entsprechenden Protokoll sollen auf dem Büro, Gdanstkastr. 6 im ganzen 2691 Personen registriert worden sein, die hierzu nicht berechtigt waren. In der Abteilung Zgierka Straße 55, sollen gegen 50 Prozent unberechtigter Unterstützungen erhalten haben, hauptsächlich Juden-Handwerker. Die Kommission ist der Ueberzeugung, daß die Mißbräuche durch mangelhafte Instruktionen, ungenügende Vorbereitung der Aktion und den Demonstrationen der Arbeitslosen hervorgerufen wurden. Wer hat nun recht? Wollen die amtlichen Stellen verdecken, was verschuldet wurde?

Gründung einer Arbeitslosenaktion beim Christlichen Commisverein. Der schweren wirtschaftlichen Lage und der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit Rechnung tragend, beschloß die Verwaltung beim Verein eine Arbeitslosenaktion zu gründen. Zu diesem Zwecke wurde am Dienstag, den 16. März l. J. um 4 Uhr nachm. eine Versammlung aller Mitglieder des Vereins einberufen, auf welcher die Arbeitslosenaktion konstituiert wurde. Als Vertrauensleute dieser Sektion wurden einstimmig Max Salin, Alfons Hartwig, Alfred Heidrich, Artur Geisler und Bruno Hartwig, sowie als Stellvertreter Karl Irgang und Max Haas gewählt. Es ergeht nun seitens der Verwaltung des Vereins sowie der Leitung der Sektion an die arbeitslosen Mitglieder die Bitte sich im Vereinssekretariat zu registrieren, was täglich von 10 Uhr früh bis 1 Uhr erfolgen wird.

Die arbeitslosen Kopparbeiter hatten sich, wie wir bereits berichteten, an den Magistrat mit der Bitte um Auszahlung von 30 000 Zl. an die letzte Gruppe der Arbeitslosen gewandt. Der Magistrat hat aber, wie wir bereits berichteten, diese Forderungen

abgelehnt. 1. Mang... strät tan... bereits d... einer G... anderen... sich nich... Arbeitsl... tigungs... An... zur Unte... Bluff? ... 3... Arbeits... die Inan... in Ausl... diese Ar... Gelegen... notwend... Legung... Lowitz... Strecken... zweites... nicht sch... pelgeleis... Warscha... wichtig... rekten... lehrs zu... folge Je... Bodz-L... kationen... frei wir... der Stre... könnten... Beschäft... ganze W... schäftig... und der... Ausfüh... schäftig... zum W... schaffen... rakterist... G. P. ... datiertes... für die... merksam... Gelegen... R... wurden... Nach... Lohnhe... diesem... Streik... Handlun... nahm d... Teil der... daß für... teiligten... inspekt... H... erschein... für geit... Angeste... bei der... aber P... füllten... verließ... eine so... R... für Lan... dem U... gestellt... Kreise... die an... Das G... Brzejim... Betritar... Ralisch... Radom... Das G... dürftige... D... Die Zi... befindet... Theater... Schule... sind be... freiem... F... Pencz... auf de... 1921 a... Zustand... Lehr, b... und die... Fußgän... die von... daß die... Chausse... M... befreit... teilt u... gende... und st... schäfts...

im Vorjahr. Exekutivkommissionen, die in den letzten Monaten gewähl... ist erst ein neu gewähltes Kommun...

**Volks-**

**Deutschland**

beträgt die... die für... also mehr... schreibt... 50 Prozent... 35 Prozent... Anhänger die... nicht waren... beiden wird.

**ster.**

**istischer Ar-**

000 Arbeiter... von den Ber... für jeden... und sich bei... wollen... 50, täglich... Dabei ist... betreffende... Die sich... Risten einge... beirern zur... zu melden... sekretariat.

**saufträge**

g hat die... mit der... hält 57,5%... äge... er in der... Textil... kommt am... Mengewert...

**stützungs-**

teilung für... t, daß von... sollen... der Ma... aufgetreten... suchung in... Mißbräuche... Kommission... wobtschaft),... (Arbeits... Protokoll... ngen 2681... nicht be... Straße 55... stützungen... rter. Die... Mißbräuche... de Vor... onen der... hat nun... ten, was...

**on beim**

ren wirt... greifenden... die Ber... zu grün... tag, den... ammlung... welcher... Als Ver... nig Max... ter Karl... itens der... Sektion... im Ver... 10 Uhr... ten sich... mit der... letzte... trat hat... erungen

abgelehnt und folgende Gründe dabei angeführt: 1. Mangel an Geld für diesen Zweck. 2. Der Magistrat kann keine Unterstützungen gewähren, da dies bereits der Staat tut. Außerdem ziehe die Unterstützung einer Gruppe die Notwendigkeit einer Unterstützung der anderen Gruppen nach sich, was aber der Magistrat sich nicht leisten kann. 3. Der Magistrat gibt mit dem Arbeitslosenkomitee täglich 1000 Mittage für die beschäftigungslosen Kopparbeiter aus.

Und die im Budget vorgesehenen 600 000 Zloty zur Unterstützung der Arbeitslosen? Sind die wieder Bluff?

**Zur teilweisen Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit** hat der Arbeitsminister vor Kurzem die Inangriffnahme einer Reihe von Notstandsarbeiten in Aussicht gestellt, ohne jedoch anzukündigen, wo diese Arbeiten vorgenommen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine schon seit Jahren dringend notwendige Arbeit hingewiesen, und zwar auf die Legung eines zweiten Gleises auf der Strecke Lodz-Lowicz der Warschau-Kalischer Bahn. Auf den übrigen Strecken dieser Bahn befindet sich schon seit langem ein zweites Geleise, und man muß sich wundern, warum nicht schon längst auf der erwähnten Strecke ein Doppelgeleise gelegt worden ist, umso mehr, da doch die Warschau-Kalischer Bahn zu den verkehrsreichsten und wichtigsten Bahnlinien in Polen und mit zu der direktesten Bahnverbindungsline des unmittelbaren Verkehrs zwischen Moskau-Warschau-Paris gehört. Infolge Fehlens eines zweiten Gleises auf der Strecke Lodz-Lowicz müssen die Bahnzüge auf den Zwischenstationen so lange halten, bis die betreffende Linie frei wird. Bei der Legung eines zweiten Gleises auf der Strecke Lodz-Lowicz, die 60 Kilometer lang ist, könnten einige tausend Arbeiter mehrere Monate lang Beschäftigung finden. Ebenso würden hierbei auch eine ganze Anzahl von den jetzt gleichfalls so vielen beschäftigungslosen Kopparbeitern als Aufseher, Schreiber und dergl. angestellt werden. Der Staat brauchte bei Ausführung dieser Arbeit an mehreren tausend beschäftigungslosen keine Unterstützung zahlen und würde zum Allgemeinwohl seiner Bevölkerung eine Anlage schaffen, die einen bleibenden realen Wert hat. Charakteristisch ist hierbei, daß unser Mitbürger Herr G. P. Brodohl bereits in einem schon am 23. Januar datierten Schreiben das Bürgerkomitee zur Hilfeleistung für die Arbeitslosen auf diese Notstandsarbeiten aufmerksam gemacht hat, ohne das dieses in jener Angelegenheit bis dahin etwas unternommen hat.

**Konflikt in der Fabrik Cittingon.** Unlängst wurden die Arbeiter der Fabrik Cittingon gekündigt. Nach Ablauf von 2 Wochen schlug man ihnen eine Lohnherabsetzung vor. Die Arbeiter waren aber mit diesem Vorschlag nicht einverstanden und traten in den Streik, doch ergielte man bei den weitergeführten Verhandlungen eine Einigung und ein Teil der Arbeiter nahm die Arbeit wieder auf. Als aber der andere Teil der Arbeiter zur Arbeit schritt, erklärte man ihnen, daß für sie keine Arbeit vorhanden sei. Die benachteiligten Arbeiter wandten sich hierauf an den Arbeitsinspektor, der intervenieren wird.

**Herr Cynarski ladet zur Konferenz ein und erscheint selber nicht.** Stadtpfäsident Cynarski lud für gestern die Vertreter aller Verbände der städtischen Angestellten zu einer Konferenz ein, um eine Einigung bei der städtischen Beamtenpragmatik zu erzielen. Da aber Pfäsident Cynarski bis 1 Uhr mittags nicht erschien, fühlten sich die Vertreter gerechterweise beleidigt und verließen das Magistratsgebäude. Sie beschloßen gegen eine solche Art von Mißachtung energisch zu protestieren.

**Kredite für Landwirte.** Das Ministerium für Landwirtschaft hat in der Bank Kolny in Warschau dem Lodzer Wojewoden 100 000 Zloty zur Verfügung gestellt, die an diejenigen Landwirte der einzelnen Kreise in der Lodzer Wojewodschaft verteilt werden, die an ihren Feldsaaten Schaden genommen haben. Das Geld wurde folgendermaßen eingeteilt: Kreis Brzeziny — 7000, Kolo — 10 000, Lask — 10 000, Betkfa — 5000, Slupce — 10 000, Turck — 10 000, Kalisz — 5000, Konin — 10 000, Lenczyce — 8000, Radom 5000, Sieradz — 10 000, Wielun 5000 Zloty. Das Geld wird in Form einer Anleihe an die bedürftigen Landwirte verteilt werden.

**Deffentliche Gelder werden verpulvert.** Die Ziegel, die sich im Bahnpark am der Karutowicza befinden und die ursprünglich zum Bau des Städtischen Theaters bestimmt waren, werden zum Bau einer Volksschule an der Drewnowkastraße benötigt. Die Ziegel sind bereits morsch geworden, da sie zu lange unter freiem Himmel der Witterung ausgesetzt gewesen waren.

**Fataler Stand der Chausseen Ozorkow — Lenczyce und Lodz — Brzeziny.** Die Chaussee auf der Strecke Ozorkow — Lenczyce, die im Jahre 1921 ausgebessert wurde, befindet sich in einem fatalen Zustand. Die ungeheuren Löcher erschweren den Verkehr, bei Regenwetter füllen sich die Chausseearäben und die Furchen mit Wasser, was eine Plage für die Fußgänger bildet. Nicht besser steht es mit der Chaussee, die von Lodz nach Sulzfeld führt. Es ist notwendig, daß die maßgebenden Faktoren eine Renovierung dieser Chausseen anordnen wollten.

**Wer kann zeitweilig vom Militärdienst befreit werden?** Die Lodzer Aushebungskommission teilt uns mit: Vom Militärdienst können zeitweilig folgende Personen befreit werden 1. Schüler von privaten und staatlichen Mittelschulen sowie Fach- und Wirtschaftsschulen bis zum 23. Lebensjahr einschließlich; 2.

Studenten privater sowie staatlicher Universitäten bis zum 25. Lebensjahr; 3. Absolventen von Mittel- oder Hochschulen, die im Auslande in einer Handels-, Industrie- oder Landwirtschaftsschule praktizieren bis zum 26. Lebensjahr; 4. Handwerkslehrlinge, die ein Zeugnis der Kunst vorweisen können, bis zum 22. Lebensjahr.

**Brandblasenseuche.** Infolge der stets umfangreichen ansteckenden Brandblasenseuche unter dem Vieh hat das Lodzer Regierungskommissariat bis auf Weiteres die Hornviehmärkte gesperrt. (pat)

**Das statistische Jahrbuch** des Magistrats der Stadt Lodz ist im Druck erschienen. Es zählt über 200 Seiten und eine große Anzahl statistischer Tabellen aus den verschiedensten Zweigen des städtischen Lebens. Das Buch ist in polnischer und französischer Sprache gedruckt.

**Vor den Feiertagen wird alles teuer.** Infolge der vorjährigen Erfahrungen hat das Amt zur Bekämpfung der Teuerung beschlossen, gegen die geringsten Anzeichen einer Preiserhöhung der Lebensmittel ersten Bedarfs energisch vorzugehen. Das Amt wird streng darauf achten, daß die Einheitspreise eingehalten werden. (b)

**Feuer.** Infolge fahrlässigen Umganges mit Feuer entstand in der Wohnung des Wilhelm Kaufmann an der Jafontnastraße 66 Feuer. Der herbeigerufene 2. Löschzug unterdrückte den Brand. (b)

**Von der Elektrischen überfahren.** Eine aus Pabianice nach Lodz fahrende Elektrische überfuhr gestern die Lodzer Einwohnerin Marjanna Rusik. Rusik wurde in der Elektrischen untergebracht und nach Lodz gebracht, wo sie ein Rettungswagen nach dem Joseph-Spital überführte. Der Arzt stellte Bruch des rechten und Verletzungen des linken Beines fest. (l)

**Heberfall oder Simulation.** Der in der Obywatelstraße 73 wohnhafte Zygmunt Wojdera bekam gestern 9 Zl. Unterstützungsgeld. Als er auf dem Heimwege war, wurde er von 4 mit Messern bewaffneten Räubern überfallen, die die Herausgabe des Geldes forderten. Wojdera floh, doch wurde er eingeholt, geschlagen und des Geldes beraubt. Die davon benachrichtigte Polizei stellte jedoch fest, daß es sich um eine Simulation handelt, weswegen Wojdera zur Verantwortung gezogen wurde. (l)

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Die Lodzer Tabakmonopolaffäre vor Gericht.**

**Siebenter Verhandlungstag.** Die Verhandlungen wurden um 10 Uhr früh aufgenommen. Der gegenwärtige Direktor der Tabakfabrik Polakowski sagte aus, daß zur Zeit Bronka die Geschäftsbücher nicht ordnungsgemäß geführt wurden.

Zeugin Frankowska erklärte, gesehen zu haben, wie Gurski wiederholt Pakete mit Tabak aus der Fabrik getragen hat.

Der Polizeiagent Gruszczak berichtet, während einer Hausdurchsuchung bei Ziombek 3 Päckchen „Kantil“-Tabak gefunden zu haben, über deren Herkunft der Angeklagte keine Erklärungen geben konnte.

Auch Zeuge Wasiat sagte aus, daß Podgurski Tabak gestohlen habe. Die Zeugin Domansti gibt zu, aus einem der Geschäftsbücher zwei Blätter herausgerissen zu haben, erklärte aber, dies auf Anordnung Wdowiat's getan zu haben.

Zeuge Cieslak erklärte, auf Anordnung des Direktors Bronka drei angeblich mit Kapseln gefüllte Kisten nach Krakau geschickt zu haben; in den Kisten befand sich jedoch Tabak.

**Achter Verhandlungstag.**

Die Zeugenvernehmung beginnt um 10.30 Uhr früh. Zeuge Pufal erklärt, daß die Wirtschaft während der Zeit des Direktors Bronka „unter dem Hund“ war. Zeuge hat wiederholt feuchten und schlechten Tabak zur Verarbeitung erhalten. Seine Vorstellungen bei den Vorgelegten haben nicht fruchtbar.

Zeuge Witon, Vater in der Fabrik, sagte aus, daß er die Auszahlung nicht vom Kontrolleur Grzywina, sondern vom Wächter Wdowiat erhalten habe.

Der Chef der zweiten Abteilung der Tabakfabrik, Lewicki, erklärte, daß Mißbräuche tatsächlich vorgekommen seien. Entweder stimmte der faktische Stand nicht mit den Büchern oder die Beamten ließen sich Diebstähle zuschulden kommen. Lewicki gibt auch zu, daß die Großkredite in der Höhe von 50 bis 60 Tausend erhalten haben.

Die Angeklagten L. Kolba, Ziombek und Bronka versuchten in ihrer Verteidigung nachzuweisen, daß sie, als sie geringeren Tabak verarbeiten ließen, nur im Interesse des Staates gehandelt hätten u. zw. auf Ratschläge hin, die sie von der Warschauer Generaldirektion erhalten haben.

Zuletzt wurde Edmund Haber, der Hauptbelastungszeuge, vernommen, der der ganzen Tabakschwindel ans Licht brachte. Er betont, gesehen zu haben, wie die Angestellten systematisch Tabak gestohlen haben. Als er davon den Direktoren Mitteilung machte, hatte Bronka ihm gesagt: Mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten. Der Angeklagte Dulewicz wollte auch Haber in das Lager der Monopoldiebe ziehen, wobei er ihm verschiedene Versprechungen gemacht hat. Da es auch den anderen Beamten nicht gelang, Haber zum Stehlen zu bewegen, galt er als gefährlich. L. Kolba hat ihn wiederholt in Anwesenheit der Arbeiterinnen Dasse und Schwein genannt. Als in der Fabrik eine Reduktion durchgeführt wurde, wurden die jungen weiblichen An-

gestellten behalten, die gewöhnlich ein schöner Zeitvertreib der Meister Böhm und Wdowiat waren. 1925 hat Zeuge wegen einem Vergehen gegen das Alkoholgesetz im Gefängnis gesessen, wohn auch Krupski gebracht wurde. Von letzterem hat er nun erfahren, daß alle Beamten von dem Portier an bis zum ersten Direktor an den Diebstählen beteiligt waren. Haber erzählt auch von dem verschwenderrischen Leben der Angestellten. Seine Aussagen bilden eine große Sensation.

**Die Eisenbahnkatastrophe bei Rogow.** Vorgestern verhandelte das hiesige Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Arnold gegen den Maschinisten Theodor Jastrzembski, der angeklagt war, die Eisenbahnkatastrophe bei Rogow verursacht zu haben.

Jastrzembski führte am 24. Dezember v. J. den Güterzug Nr. 77 von der Station Blycwa nach Rogow und obgleich sich auf dem Bahngelände die rote Warnungstafel befand und das Signal „Halt“ gebot, hat der Maschinist den Zug nicht angehalten. Infolgedessen stieß der Zug Nr. 77 auf den nach Kozuski fahrenden Güterzug Nr. 71. Durch den Zusammenstoß wurden 4 Kohlenwagen des Zuges 71 und die Lokomotive Nr. 77 beschädigt. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig, da er infolge des dichten Nebels kein Warnungssignal gesehen habe. Der Sachverständige Chelminski wies jedoch nach, daß die Schuld der Katastrophe Jastrzembski zuzuschreiben sei. Infolgedessen verurteilte das Gericht den Maschinist zu 2 Wochen Arrest.

**Kunst und Wissen.**

**„Gräfin Mariza“ im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.**

Am Sonntag, den 21. März 1926, abends 7/8 Uhr, wird im Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, zum erstenmal die Operette „Gräfin Mariza“ gegeben. Diese herrliche Operette beherrscht infolge ihrer großen Vorzüge hinsichtlich Musik und Text alle Bühnen. Innerhalb kurzer Zeit machte sie die Reize über sämtliche Bühnen der Welt. Die Verwaltung ist bestrebt, nur Gutes zu bringen und hat trotz großer Schwierigkeiten dieses Werk erworben, um den Theaterfreunden wertvolle Kost vorsetzen zu können. Durch Gräfin Mariza erhofft sich die Verwaltung zu den Freunden von „Liebe im Schnee“ neue zu gewinnen. Die Ausführung wird auf die Zuhörer einen angenehmen Eindruck hinterlassen. Die Proben sind seit Wochen im Gange. Die Mitwirkenden widmen sich voll und ganz diesem erbaulichen Werk, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Gräfin Mariza ist eins der schönsten, aber auch schwierigsten Werke der Operettenliteratur. — Ruth Rens, Lodz, beste Sängerin, hat die Partie der Gräfin Mariza übernommen. Julius Kerger wird seinen schönsten Tenor erklingen lassen und sich erneut in die Herzen fügen. Max Anweiler und die herrliche Mimmi Anders werden sich durch ihre netzlichen Tangoduetts neue Freunde erwerben, während das Ehepaar Jerbe und Heine die Lacher auf ihrer Seite haben werden. — 36 Mann Orchester und 40 Personen Chor, die auch eine große Aufgabe zu erfüllen haben, werden dieses gewaltige Werk mit zum Erfolg führen. Balletmeister Majewski studiert die Tänze ein. — Dekorationen und Kostüme werden eigens angefertigt. Keine Kosten noch Mühe spart die Verwaltung; ihre Befriedigung wird ein volles Haus sein und wenn am Schluß lachende Gesichter summen werden. „Sag ja, mein Lieb, sag ja“, oder „Ich möchte träumen von dir, mein Puckel“, oder „Komm mit nach Venedig, dort wo die Rosen blühen“, dann wird die Verwaltung ihren Zweck erfüllt sehen und sich für weitere Arbeit rüsten. Karten im Vorverkauf sind in der Drogerie des Herrn Arno Dietel, Petrikauerstr. 157, erhältlich.

**Das große Symphonie-Konzert unter Mitwirkung Eisenbergers.** Dienstag findet in der Philharmonie das große Symphoniekonzert unter Leitung des weltbekannten Kapellmeisters Ignacy Neumark und Mitwirkung des berühmten Pianisten Ewerin Eisenbergers statt, der gestern mit großem Erfolg in Warschau spielte. Die ganze Warschauer Presse drückt sich enthusiastisch über diesen außergewöhnlichen Pianisten aus.

**Die letzten zwei Gastspiele Alfredo Uferinis.** Heute und morgen werden im Saale der Philharmonie die letzten zwei Gastspiele des berühmten Zaubers und Illusionisten Alfredo Uferinis mit seinem Ensemble stattfinden. Das Programm wurde teilweise geändert. Nach diesen Gastspielen begeben sich die Künstler auf eine weitere Tournee.

**Städtisches Theater.** Aus wird geschrieben: Gute als Premiere; „Orzel czy reszka“. Morgen und übermorgen: „Orzel czy reszka“. Sonnabend nachm.: „Schneewittchen“, abends: „Codziennie o 5-ę“.

**Filmschau.**

**Rudolf Valentino,** der Beherrscher der Frauenherzen spielt gegenwärtig im 10 aktigen erotischen Drama „Der Liebling aller Frauen“ in der „Luna“. Das Drama spielt im alten Spanien, in dem das Messer die einzige Waffe war. In der Hochzeitsnacht überfallen Banditen das Haus eines spanischen Herzogs und rauben die Braut, der eine Pflgetochter das Glück nicht gönnt. Nach fielen Leiden findet der Sohn des Herzogs seine junge Frau unberührt wieder. Das Drama hält den Zuschauer ununterbrochen in Spannung.

**Bersammlungen + Veranstaltungen.**

**Religiöse Vorträge.** Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 18. d. M., um 7.30 Uhr abends, hält Prediger D. Benz in der Baptistenkirche, Rawotstraße 27, seinen 5. Vortrag über das Thema: „Jesus und seine Feinde“. — Im Programm befinden sich außerdem: Männerchor, gemischter Chor und Bariton-Solo. — Eintritt frei!

**Der Kirchengesangsverein „Neol“** beabsichtigt in der St. Johanniskirche unter Mitwirkung anderer Gesangsvereine und verschiedener Solisten ein großes Kirchenkonzert zu veranstalten, von dessen Reinerinnahme die Hälfte zum Bau der St. Mathäuskirche bestimmt ist. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Lokale des Mathäuskirchengesangsvereins, Petrikauer Straße 283, die erste Gesangsprobe der Mitwirkenden im Damenchor statt. Stimmbegabte Damen,

die in diesem Chor mitwirken wollen, werden höchst er- sucht, sich zu dieser Probe pünktlich einzufinden.

Sport.

Vortrag. Am Sonnabend fand in der S. B. „Union“ der Vortrag des Vereinsmitgliedes, Herrn Erwin Dettler, über das Thema „Der Sport und das tägliche Leben“ statt.

Im gemütlichen Teile des Abends, welcher durch eine Begrüßungsansprache des Vereinspräsidenten, Herrn Thiele, eröffnet wurde, folgte so manche ernste und heitere vom echten Sportsgeist durchdrungene Rede und die Hauskapelle mit dem Herrn Kapellmeister Stadernal und Herrn Brosch an der Spitze, tat ihr Bestes, um die gemütliche Stimmung zu erhalten.

Kurze Nachrichten.

Zum Vorsitzenden der internationalen Kommission zur Regulierung der Arbeitszeit wurde der englische Arbeitsminister Mattland gewählt. (Pat)

Der Riemen aus dem Ufer getreten. Bei Kowno ist der Riemen aus den Ufern getreten und hat großen Umfang angenommen.

Das Räuberunwesen im Faschistenland. In der Provinz Palermo wurden wieder einmal 285 Verhaftungen vorgenommen, um dem Räuberunwesen zu steuern.

Wieder Selbstmord von Dichtern in Moskau. Die beiden jungen russischen Dichter Georgy Chwastunow und Rakow, die der Gruppe „Junge Garde“ angehörten, haben in Moskau Selbstmord verübt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Fraktion der Krankenkassenräte.

Sonntag, den 21. März, um 11 Uhr vormittags, findet im Redaktionslokal, Petrikauer Straße 109, eine Fraktionsbesprechung der Krankenkassenräte sowie der Angestellten der Krankenkasse der D. S. A. P. statt.

Ortsgruppe Lodz-Süd, Bednarzka-Straße 10.

Gesangsaktion.

Die Sänger werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesangsstunden in dieser Woche heute, Mittwoch, den 17. März, pünktlich 7 Uhr abends stattfinden.

Morgen, Donnerstag, den 18. März 1926, 8 Uhr abends, findet die feierliche Eröffnung unseres Lokals in der Bednarzkastr. Nr. 10 statt.

Sonnabend, den 20. März 1926, um 6 Uhr abends, findet im eigenen Lokale eine Mitglieder-Versammlung statt.

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Morgen, Donnerstag, den 18. März l. J., abends 7 Uhr, findet im Lokale, Reiter-Straße 13, die übliche Vorstandsbesprechung statt.

Am selben Abend ab 6 1/2 Uhr erteilen dortselbst die Gen. Paul, Deulich und Klinik Auskunfts in Krankentassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten und werden Beiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities: Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris, Prag, Zürich, Statten, Wien.

Züricher Börse.

Table with exchange rates for various cities: Warschau, Paris, London, Neuyork, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Holland, Kopenhagen.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with gold prices for various cities: London, Zürich, Berlin, Paris, Riga, Prag, Wien, Scheds, Banknoten, Auszahlung auf Warschau, Danzig, Auszahlung auf Warschau.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. L. Rut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Reduta

„Die Verrufenen“ (Der fünfte Stand)

Sittendrama in 10 Akten nach den Erlebnissen von Meister Heinrich Zille.

Das ist kein Film — Es ist das Leben selbst mit seinen Tränen, Schmerz und Blut. — Der Film wurde gleichzeitig in 50 Berliner Kinos vorgeführt.

Bernard Goetzke der Hauptdarsteller der Filme: „Das indische Grabmal“ und „Dr. Mabuze“, Aud Egede Nissen, Artur Bergen, Mady Christians.

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachmittags.

Beginn der letzten Vorstellung um 10 Uhr abends.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Montag, um 1/8 Uhr früh, verschied nach kurzem schweren Leiden, die Mutter unseres Verwaltungs-Mitgliedes Herrn Eugen Göhlig, Frau

Berta Göhlig geb. Stadal

Alle Sänger sowie Mitglieder unseres Vereins werden gebeten, an der Beerdigung am Mittwoch um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Wolczanska-Str. 252, aus, recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Anlässlich des Hinscheidens seiner Mutter, Frau

Berta Göhlig geb. Stadal

drücken wir Herrn Eugen Göhlig unser herzlichstes Beileid aus.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum D. S. A. P.

Kirchliche Nachrichten.

Passionsgottesdienst mit Lichtbildern. Heute, Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr, findet im St. Matthäusaal ein Passionsgottesdienst mit Lichtbildern, in denen das Leiden Jesu Christi dargestellt wird, statt.

Deutsche Sozialistische Arbeits-Partei Ortsgruppe „Lodz-Süd“, Bednarzka 10

Donnerstag, den 18. März 1926, um 8 Uhr abends, veranstalten wir für unsere Mitglieder und eingeführte Gäste die

„Feierliche Lokaleröffnung“

Zu demselben ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Nach dem Programm Tanz.

Die Parteigenossen u. Gönner der Partei sind herzl. willkommen. Die Musik liefert das eigene Orchester der Ortsgruppe unter Leitung des Gen. Adolf Erhardt.

Der Vorstand der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd.

Achtung: Zufahrt mit der Straßenbahn Nr. 4 und 11. Zweite Haltestelle hinter Seyers Ring. Eintritt: Freiwillige Spende.

1530



Unter günstigen Bedingungen

Metal-Bettstellen, Kinderwagen, Drahttische, Matratzen, Waschtouilleten, englische und französische Fahrräder in großer Auswahl zu haben bei der Firma „Dobropol“, Lodz, Petrikauer Str. 73, im Hofe.

Dr. Bernh. Lauer's echten

Harzer Gebirgstee

hat dauernd am Lager

Arno Dietel, Drogerie, Lodz Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

Laden

mit angrenzender Wohnung zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Christlicher Commisverein

i. g. U., Alje Kosciuszki 21.

Morgen, Donnerstag, den 18. März, um punkt 9 Uhr abends Vortrag des Herrn Sejmabgeordneten Artur Kronig über:

„Die Krisis Europas“

Nach dem Vortrag anlässlich des Josephi-Tages gemütliches Beisammensein, wozu alle werthen Mitglieder mit ihren Angehörigen hiermit höf. eingeladen werden.

Die Verwaltung. Freibier.

Kirchengesangverein „Cantate“

Sonntag, den 21. März, um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Alinsklego 145, auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung der Operette

Die Ueberraschung

statt. Außerdem viele andere vorzügliche Darbietungen. Um einem jeden den Besuch dieser Operette zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis auf 1 Zloty festgesetzt.

Die Verwaltung. Billetvorverkauf am Mittwoch, den 17. März, und Sonnabend, den 20. März l. J., um 8 Uhr abends, im Vereinslokale.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek

Od dnia 16 do dnia 22 marca r. b.

Dla mlodz. od g. 3 do 4.30 — dla doroslych od g. 6 i 8.30

„CUDA GLEBIN MORSKICH“

Obraz w 6-ciu czesciach.

Nastepny program:

Natan Medrzec (Nathan der Weise)

# Frauen-Beilage

## Von der Ehe.

Wie berichteten diese Tage darüber, daß in Zdunsta-Wola der dortige katholische Pfarrer Hevelka, der noch unlängst evangelisch war, verboten hatte, einen Katholiken auf geweihter Erde zu bestatten, nur deswegen, weil er eine Frau evangelischen Bekenntnisses hatte. Die „Kattowitzer Zeitung“ nimmt diesen Vorfall zum Anlaß für nachstehende Gedanken:

Als der Herr die Eva erschuf im Paradiese, da tat er das, damit Adam sich nicht langweile. Weil es nicht gut ist, den Menschen allein zu lassen. Und als er dem Adam die etwas erheblich veränderte Rippe zuführte, da tat er das ohne viele Förmlichkeiten. „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde“, so sagte er einfach. Und damit war der erste Ehebund geschlossen. Seine Früchte aber sind doch, abgesehen von einigen Ausnahmen, durchaus nicht schlecht.

Adam hat nach der biblischen Zeitrechnung vor etwa 6000 Jahren seinen Ehebund mit der Eva geschlossen. Die Gelehrten, die natürlich alles besser wissen, behaupten gar, daß dieser Ehebund vor mehr als einer Million Jahren gegründet worden sein muß. Die christliche Religion besteht erst seit 2000 Jahren. Vorher beherrschte der jüdische Monotheismus, die alexandrinische Philosophie und das römische Heidentum die damalige Kulturwelt. Aber diese Weltanschauungen sind wieder hervorgegangen aus der ägyptischen und chaldäischen Glaubenslehre, deren Ursprung sich in die dunkelste Vergangenheit der Kultur verliert. Ganz sicher, daß vor ihnen noch andere Religionsysteme bestanden haben. Wie es auch ganz sicher neue Religionsysteme geben wird, wenn einmal das Christentum verschwindet. Denn nichts ist von Dauer auf Erden.

Es ist also ganz bestimmt, daß Adam nicht nach katholischem Ritus getraut worden ist mit unserer Urgroßmutter, der Eva. Das ist insofern eine tief betrübliche Tatsache, als demzufolge die Ehe, die unser Herrgott seinerzeit selbst gestiftet hat im Paradiese, leider recht ungültig ist nach Auffassung der katholischen Bischöfe in Polen. Wenn aber die Ehe unseres alten Vaters Adam ungültig war, dann bleibt leider nur der traurige Schluß übrig, daß wir alle uneheliche Kinder sind nach dem strengen Wortlaut des Kirchengesetzes. Denn wenn man hier bei uns schon soweit geht, die Ehe zwischen Katholiken und Evangelischen für ungültig und sündhaft anzusehen, wie soll da der arme Heide Adam seinen sündhaftesten Verkehr mit unserer Stammutter entschuldigen!

Eben ist Papst Pius XI. dabei, umfassende Vorbereitungen zur Gründung einer allgemeinen christlichen Weltkirche zu treffen. Im Jahre 1928 soll ein Konzil stattfinden, das sich mit dieser Frage beschäftigen wird. Wenn dem Papste dieses Unternehmen gelingen würde, dann hätte er ein Werk von ungeheurer Bedeutung vollbracht. Denn so natürlich es ist, daß die Christen der ganzen Welt zusammenhalten sollten als Brüder, so betrüblich ist leider die Tatsache, daß sie sehr unbuldsam und gerade keine Musterbrüder sind.

Und angesichts dieser Vorbereitungen erscheint in Zdunsta-Wola ein Pfarrer Hevelka.

Eben haben sich die Bischöfe der katholischen Kirche in Polen zusammgefunden. Und sie haben auf diesem Kongreß eine Erklärung erlassen, in der es heißt: „Eine Trauung, die vor den Beamten des Standesamts abgeschlossen wird, ist nichtig. Denn die Ziviltrauung widerspricht dem göttlichen Gesetz.“

Der liebe Gott wird wohl gewußt haben, warum er die Trauung im Paradiese selbst vornahm. Ohne Pfarrer und ohne Kirchensegnen. Denn wenn er darauf warten sollte, daß die verschiedenen Kirchen sich erst auf die allein gültige Form der menschlichen Verbindung einigen, dann behielte Adam seine Rippe und er müßte allein und unbeweiht sterben im Garten Eden als 930jähriger Junggeselle.

Und wo blieben wir? —

## Bei der Wahrsagerin.

Ein kleines Stübchen, in dem die Armut zu Hause ist. Verstaubte und durchlöcherter Gardinen verdecken die Fenster. Auf einem alten Sofa ruht sich ein großer Kater von seiner nächtlichen Wanderung aus. Ein paar Stühle stehen umher; das Rohrgeflecht war schon lange nicht mehr imstande, die vielen täglich vorkommenden schweren Herzen und Sorgenlasten zu tragen, es zerriß. In einem morschen Lehnstuhl sitzt die Wahrsagerin. Vor ihr auf dem mit einer alten Blüschdecke belegten Tisch liegen die Karten. Die Frau mischt sie und rechnet. Soudsowiel müssen sich heute noch Wahrsagen lassen und soudsowiel müssen sie ihr dafür „schenken“, damit sie wieder einen Tag froh sein kann.

Da klopf es an der Tür. „Herein!“ Und die Frau saßt die Karten. Zwei Frauen, dem Arbeiterstande angehörend, treten zögernd und doch neugierig über die Schwelle, sehen schau auf die weiße Frau und den schwarzen Kater, der durch sie gestört einen krummen Buckel macht. Gute Augen hat diese Wahrsagerin. Sie sieht die Eheringe an den Fingern, sieht, daß die Hände der einen weich und die der andern arbeitshart sind! Sie sucht in der Kleidung der Frauen, liest die Sorgen in den Gesichtern und sieht den grauen Streifen im Haar der einen noch jungen Frau...

Sie mischt die Karten, legt eine um die andere vor sich auf den Tisch und murmelt ihre Weisheit den andächtigen Frauen zu. Nach jedem Spruch blitzen ihre Augen zu den Frauen hin. Sie ist auf dem richtigen Geis. Und dann die Zukunft. Spielerei.

„Sie müssen noch manche sorgenschwere Zeit durchleben.“ Die Frauen nicken. Sorgen sind ihnen ja schon Gewohnheit. „Aber, Sie werden wohl noch jede was Kleines kriegen!“ Die Frauen machen erschrockene Gesichter. „Aber na, da sind andere Zeiten! Da wird's Ihnen gut gehen. Und die Kinder werden Glück bringen!“ Ja, ja, aber sie wollen's doch nicht recht glauben, daß kleine Kinder Glück bringen...

Und etwas erfreut und etwas besorgt legen sie ihr Scherlein auf den Tisch...

Warum soll sich ein Mann nicht auch einmal Wahrsagen lassen? Also trat ich hinter den Frauen ein. Mißtraulich suchten die Augen der Wahrsagerin an mir. Meine arbeitschweren Hände beruhigten sie. Sie mischte die Karten. „Sie sind verheiratet!“ Hm. „Haben eine tüchtige Frau!“ Hm. „Und Kinder!“ Hm. „Die viel Freude machen!“ Hm. „Sie sind arbeitslos!“ Hm, sonst wäre ich am helllichten Tage nicht hier. „Aber Sie leiden noch keine Not!“ Das war mir neu. Aber was versteht man unter Not? „Es wird Ihnen noch einmal sehr gut gehen!“ Im Himmel, dachte ich, und stand auf, denn die Frau las aus den Karten eine riesenreiche Erbschaft für mich. Da kann man doch nicht sitzen bleiben.

Als ich gehen wollte, murmelte die Frau etwas von einem Geschenk. „Gute Frau“, jagte ich, „Sie müssen doch eigentlich wissen, daß ein Arbeitsloser kein Geld hat. Aber“, beruhigte ich sie, „wenn ich die Erbschaft gemacht habe, dann beehre ich Sie mit einem Tausender...“

Ich ging. Nun warte ich auf die Erbschaft. Ob die weiße Frau auf den Tausender wartet?

## Frauenarbeit und Frauenausbeutung in Japan.

Neue erschütternde Einzelheiten über das Leben der japanischen Arbeiterin in den Fabriken und Bergwerken des „jungen“ japanischen Kapitalismus erzählt Powers Haggood, ein amerikanischer Bergarbeiterfunktionär, der eben von einer Reise zurückgekehrt ist. Er berichtet: Auf der Insel Kinschu, dem Zentrum des Kohlenbergbaues, besuchte ich zwei große Kohlenruben, wovon eine, ein tiefer Schacht, dreitausend Arbeiter beschäftigt. Zum erstenmal sah ich Frauen unter Tag arbeiten. Die Gruben sind fürchterlich heiß, so daß die Männer vom Ort, bis auf Strohhöhlen an den Füßen, splitternaß arbeiten. Die Frauen tragen nichts als Fußschüler und einen Lendenschutz, hinten einen Zoll und vorn vier bis fünf Zoll breit. Es war ein merkwürdiges Erlebnis, als ich in einem Gange mit fünf Zoll Wasser am Boden und einer quetschenden Decke mit ätzendem Stützholz über dem Kopfe, plötzlich auf die Seite gedrängt wurde und eine fast nackte Frau plattschend durch das Wasser kam, mit gebeugten Knien und Rücken, um nicht an der niederen Decke anzustoßen, eine alte Sicherheitslampe in einer Hand und mit der andern eine Stange über ihrer nackten Schulter balancierend, an deren Enden je ein schwerer Kibel Kohle hing... In den Textfabriken sind achtzig Prozent der Beschäftigten Frauen. Die Mädchen unterzeichnen Verträge auf drei Jahre. Sie wohnen in Kasernen innerhalb der Fabrik; während der ersten drei Monate dürfen sie überhaupt nicht ausgehen, später nur in

Gruppen unter Aufsicht einer älteren Frau... Die japanische Arbeiterbewegung macht ihre ersten Schritte: von vierhunderttausend Bergarbeitern sind zehntausend organisiert und mit den andern Gewerkschaften steht es nicht viel besser.

## Eine Schere 11 Jahre in einem Menschenkörper.

In den ärztlichen Kreisen Warschaws wird seit einigen Tagen ein Vorfall lebhaft besprochen und wissenschaftlich erörtert, der wohl in der Geschichte der Chirurgie einzig dasteht.

Wohl sind bereits Fälle bekannt, in denen zerstreute Chirurgen in den durch sie operierten Menschenkörpern Instrumente, Verbandstoffreste, Nadeln und dergleichen fahrlässig zurückließen, was eine Infektion, meist mit tödlichem Ausgange, hervorrief. Bisher haben sich aber solche Fälle schon nach einigen Tagen bemerkbar gemacht. Daß aber ein chirurgisches Instrument jahrelang im menschlichen Körper ohne weitere Folgen „aufbewahrt“ werden kann, wußte wohl die Chirurgie noch nicht.

Der Warschauer Fall, welcher allerdings ein Menschenopfer kostete, spielte sich folgendermaßen ab: Frau Dr. Krzeminski, die Gattin eines Arztes, bekam vor einigen Wochen heftige Leibschmerzen, deren Ursache auch nicht durch Röntgenstrahlen genau festgestellt werden konnte. Die Frau aber suchte hin und die Kollegen ihres Mannes, hervorragende Chirurgen, beschloßen, die Kranke einer Bauchoperation zu unterziehen, die den Zweck hatte, durch Öffnung der Bauchhöhle die Ursache der steigenden Schmerzen und des Hinsiechens zu ermitteln.

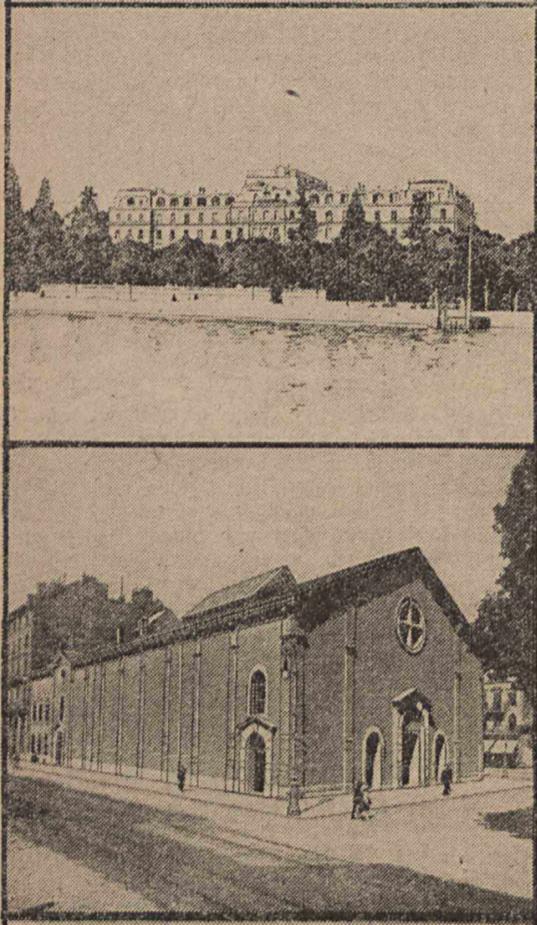
Wie erstaunt aber waren die operierenden Ärzte, als sie das Bauchfell durchschnitten und an der brandigen Stelle, von der die Schmerzen ausgingen, eine verrostete chirurgische Schere vorfanden. Es stellte sich nun heraus, daß die Kranke vor 11 Jahren in Kiew einer Blinddarmoperation unterzogen wurde, bei der fahrlässig die Schere in ihrem Leibe fahrlässig zurückblieb. Leider war die Bauchhöhle bereits so brandig, daß die Frau trotz sofort angewandter Gegenmittel nicht mehr gerettet werden konnte, und sie starb einige Tage nach der Operation.

Wie die Ärzte behaupten, liegt die Ursache der Unschädlichkeit dieser Schere im Laufe der ganzen 11 Jahre darin, daß die Nidelschicht, mit welcher die Schere bedeckt war, kein Rosten zuließ und die Lage der Schere in der Bauchhöhle war auch eine solche, daß sie die Funktionen des Organismus nicht stören konnte. Erst nachdem die Nidelschicht durch die Körpersäuren zerfressen wurde, begann die Schere zu rosten und machte die ganze Stelle ringsherum brandig.

## Eine kleine Geschichte.

Ein Bauer lag auf dem Krankenbett ohne Hoffnung auf Genesung. Als er merkte, seine letzte Stunde sei gekommen, sprach er zu seiner jungen Frau: „Liebe Luise, du siehst, daß ich sterben muß. Wir haben keine Kinder. Daher habe ich dir zum Lohn für deine treue Liebe alles vermacht. Das Testament ist auf dem Gerichte hinterlegt und unanfechtbar. Eines aber habe ich vergessen, weil man in gefunden Tagen nicht an alles denkt, was einem auf dem Sterbebette einfällt. Ich wünsche nämlich, daß du nach meiner Beerdigung unseren fettesten Ochsen verkaufst und den Erlös an die Armen verteilst, damit sie für mich beten und Gott Barmherzigkeit mit mir armen Sünder hat. Die Frau tat es unter Tränen, und nun starb der Bauer ruhig. Gleich nach seiner Beerdigung erinnerte sie sich seines letzten Willens. Sie zog ihren fettesten Ochsen aus dem Stalle. Als sie ihn aber betrachtete und überlegte, wie viel sie dafür einnehmen würde, bedauerte sie ihr Versprechen. Aber ihr guter Mann hatte es so gewünscht, und sie mußte seinen letzten Willen erfüllen. Ehe sie sich aber auf den Weg zur Stadt machte, um den Ochsen zu verkaufen, fing sie einen Hahn ein, band Flügel und Flügel zusammen und hing ihn an die Hörner des Ochsen. Auf dem Markte brauchte sie nicht lange zu warten. Einem Fleischer gefiel der schöne fette Ochse, und er fragte nach dem Preise für dieses Staatsvieh. „Der Ochse ist sehr billig“, sagte die Frau, „aber er wird nicht ohne den Hahn verkauft. Der Ochse kostet nicht mehr wie zwei Taler, der Hahn aber hundert Taler und keinen Pfennig lasse ich ab.“ Der Fleischer zweifelte an dem gefunden Verstand der Frau, aber es war nicht zu ändern. Er mußte für den Hahn einhundert, für den Ochsen nur zwei Taler zahlen. Zufrieden mit ihrem Handel ging die Frau nach Hause, verteilte die zwei Taler unter die Armen und behielt die hundert Taler für sich, zufrieden, daß sie den letzten Wunsch ihres Mannes getreulich erfüllt hatte.

Die Verhandlungen in Genf.



Oben: Der Sitz des Völkerbundes. Unten: Das Sekretariatsgebäude.

Aus dem Reich.

Babianice. Kirchenvorsteherwahl. Uns wird geschrieben: Am nächsten Sonntag, den 21. März, um 1 Uhr mittags, findet nach dem Gottesdienste die Kirchenvorsteherwahl in der evangelischen Kirche statt.

Brzeziny. Pferdendiebstahl. Unbekannte Diebe stahlen in der vorgestrigen Nacht aus dem Stalle des Landwirtes Rudolf Radke und dem des Michal Rejstkiwicz in Slotwiny je ein Paar Pferde.

Turek. Ein verunglückter Büchsenmacher. Der 14jährige Jan Rudiński baute sich selbst eine Flinte und wollte ihre Gebrauchsfähigkeit seinen

Kollegen zeigen. Er packte in das eine Ende Pulver und zündete die dazugehörige Lunte an, in das andere Ende steckte er einen Holzbolzen und zielte nach einer Krähe. Dem kleinen Büchsenmacher kam das Experiment aber teuer zu stehen, denn es erfolgte plötzlich eine Explosion, das Flintenrohr zerplatzte und Rudiński bekam einen Eisensplitter so unglücklich in das Auge, daß es sofort auslief. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital gebracht.

Petrkau. Pilsjudski Ehrenbürger von Petrikau. Heute begibt sich eine Delegation, aus dem Präses des Stadtrates Dr. Brochnik und dem Vizepräsidenten Chudec bestehend, nach Sulejów, um Marschall Pilsjudski das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Petrikau zu überreichen.

Kolo. Grausiger Fund. Die Kinder des Mendel Baumgarten fanden in einem mit Wasser gefüllten Graben an dem Bahngelände, das sich im Bereiche des Gutes Mostki hinzieht, einen Leichnam. Die erschreckten Kinder erzählten davon ihren Eltern, die nun ihrerseits die Polizei benachrichtigten. Die Leiche wurde aus dem Graben gezogen und erwies sich als die 60jährige Agnes Pawlak. Die Polizei forscht nun energisch nach dem Mörder.

Grodzisz. Stadtratwahlen. Die hiesigen Stadtratwahlen zeitigten folgendes Resultat: Gruppe der Landwirte (Bauernpartei, Bwyl) — 9 Mandate, P. P. S. — 6 Mandate, „Republikaner“ — 1 Mandat. Nationaler Volksverband und N. P. R. vereinigt — 3 Mandate, die Orthodoxen — 5 Mandate. Bisher war die N. P. R. die stärkste Partei. Gegenwärtig hat der Abg. Bwyl den Sieg davongetragen.

Borszczow. Riesenbrand. In der Nacht vom 13. zum 14. März entstand in dem Städtchen Korolowa bei Borszczow aus unbekanntem Grunde in einer Oelfabrik Feuer. Innerhalb einer Viertelstunde stand fast das ganze Städtchen in hellen Flammen. An eine Rettungsaktion war nicht zu denken, da keine Feuerwehrabteilung in Korolowa besteht, das Städtchen selbst auf einer Anhöhe sich befindet, und das Wasser aus dem 500 Meter entfernten Fluß in Eimern geholt wird. Im ganzen wurden 20 Häuser eingeeäschert.

Warschau. Eine 124-jährige. In der Nowolipki-Str. 77 wohnt ein greises Mütterchen, das am 2. April seinen 124. Geburtstag feiert.

Krakau. Alles ist zu ertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen. Der Krakauer Geheimpolizei fiel seit einiger Zeit ein elegant gekleideter junger Mann auf, der in den erstklassigen Krakauer Restaurants seine großen Rechnungen mit ausländischem Gelde bezahlte. Wie der Untersuchungsbeamte Pietras feststellte, war der junge Lebemann der nichtsagende Postbeamte Woset. Pietras ließ den Schlemmer nicht aus den Augen. Am Sonnabend fand im Krakauer Sportklub „Zutrzenka“ ein Vergnügen statt, an welchem auch der Postbeamte teilnahm. In einem bestimmten Moment verließ er den Saal, und als er sich unbeachtet glaubte, holte er aus der Brusttasche einige Briefumschläge hervor, öffnete sie und entnahm ihnen Geldscheine. Diese Manipulation hatte aber der Untersuchungsbeamte bemerkt, und dadurch die Einnahmequelle des jugendlichen Verschwenders entdeckt. Woset

wurde sofort verhaftet und auf das Untersuchungsamt gebracht, wo man bei ihm polnisches und deutsches Geld sowie 41 Dollar in den Socken fand. In ein Kreuzverhör genommen, gestand Woset, seit 3 Monaten systematisch Geldbriefe gemaußt zu haben.

Lemberg. Mord im Gerichtssaal. Im Bezirksgericht von Czortkow fanden die Verhandlungen gegen den Eigentümer eines Handelsunternehmens, Sielecki, statt. Der Zeuge Schenkel machte für den Angeklagten ungünstige Aussagen, weshalb Sielecki einen Revolver zog und 4 Schuß auf ihn abfeuerte, wodurch Schenkel tödlich verletzt wurde.

Verhaftete Falschmünzer. Hier wurden die Lodzer Einwohner Beret Bera und Mendel Belza verhaftet, als sie falsche 50 Loty Scheine in den Verkehr zu bringen versuchten. Man fand bei ihnen noch eine ganze Menge falscher Scheine. Nähere Einzelheiten fehlen.

Publin. Eine kopflose Leiche auf den Bahnschienen. Ein patrouillierender Polizist fand unweit der Stadt einen kopflosen männlichen Leichnam auf dem Bahngelände liegen. Ueber die Art und Weise des Unglücksfalls ist sich die Untersuchungsbehörde noch nicht im Klaren.

Die Hypnose — das neue System der Räuber.

Eine Räuberbande, die sich der Hypnose bedient, ist in Hawaii, der amerikanischen Insel des Stillen Ozeans, eine Weltberühmtheit geworden. Die Bande besteht aus Japanern, Chinesen, Philippinos und polynesischen Mischlingen. Das ist so ziemlich alles, was die Polizei von ihr weiß. Wenig genug, wenn man bedenkt, daß bereits 51 Leute ausgeplündert worden sind, daß diese Attaken am hellen Tage im Geschäftsviertel von Honolulu vorgekommen sind und daß sich die tüchtigsten amerikanischen Detektives seit Wochen um ihre Verfolgung bemühen. Die „Vererbung“ eines Opfers nach dem System dieser Räuberbande geht etwa folgendermaßen vor sich: Der Protagonist eines Kaufhauses (ein Chinese) kommt mit schleppendem Schritt und starren Augen zu seinem Chef und bittet um einen Vorschuß von 500 Dollar. Vier Tage später berichtet dieser, daß er von einem Unbekannten auf einer Autofahrt in einen Trancezustand veretzt worden ist und in Hypnose den Auftrag erhalten hat, 500 Dollar herbeizuschaffen. Die Durchschnittsbeute der Räuber ist etwa diese Summe; doch behandelt die Bande ihre Opfer höchst individuell. Ein japanischer Seeoffizier wurde nur um 100 Dollar betrogen, während ein eingeborener Gutsbesitzer 1200 Dollar bezahlen mußte. Dieses neue System für Diebe und Räuber gibt vorkäufig der Verbrecherwelt alle Chancen in die Hand — der Polizei bis jetzt keine. Erst wenn eines der nächsten Hypnoseexperimente mit der Pistole beantwortet wird, dürfte die Gesellschaft ihr Arbeitsgebiet in eine andere Gegend verlegen.

Werb neue Leser für dein Blatt!

„Weil ich im Leben so viel Leid und Not sehe, daß mir das vollauf genug ist.“ „Aber ich —“ „O freilich, Sie! Sie haben schon mit der gemalten Armut genug. Die mutet einem nämlich nichts zu, als sie anzusehen und sich an der famosen Technik des Malers zu erfreuen.“ „Sie haben ein Recht, mich so zu behandeln,“ sagte sie mit zuckenden Lippen. Er lächelte bitter. „Nur zweimal hatte ich das Glück, in Ihrer Nähe sein zu dürfen, aber da ich stets so rede, wie ich denke, und Sie mich bei unserem ersten Zusammentreffen dazu reizten, meine Meinung zu sagen, müssen Sie schon wissen, daß ich wahre Empfindungen hoch schätze, für Empfindelset aber gar nichts übrig habe. Warum reizen Sie mich wieder, Ihnen Unangenehmes zu sagen? Sie hassen doch das Häßliche, und die Armut ist niemals schön. Dieses Bild würde Sie auf die Dauer quälen.“ „Davon bin ich überzeugt.“ „Nun, also.“ „Aber diese Augen auf dem Bilde da würden mich immer daran erinnern, daß viele Menschen solch einen Blick haben.“ „Und?“ „Weil mich der quält, würde ich der Not abzuhelfen suchen, so weit ich kann. Lachen Sie nicht, Herr Doktor. Ich bleibe ja dabei doch immer die Egoistin, als die Sie mich schon kennen.“ „Nach Worten urteile ich nicht.“ „Was ich tue, ist Ihnen doch unbekannt.“ „Nicht ganz. Sie erfüllen doch unserer armen Toni einen letzten großen Wunsch mit der Einrichtung des Rosenzimmers.“ „O, das war —“

(Fortsetzung folgt.)

Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

(27. Fortsetzung.)

Aber die Liebe — sie kommt und sie ist da! Die fragt nicht viel nach Würdigkeit und sie rechnet nicht, ob alles stimmt. Und die kleine Toni — die hatte so seltsam geredet.

All diese Gedanken hatten in Lena hin- und hergewogt, hatten sie ruhelos gemacht und hieher getrieben, und jetzt sagte sie sich voll Scham: „Mehr kann ich nicht tun, als ihm die Gelegenheit geben, mich zu finden. Herr Gott! Schick ihn mir!“

Das denkt die stolze Lena und hat dabei eine große Sehnsucht im Herzen. Die Hände preßte sie zusammen und schließt die Augen, damit die Tränen nicht den Weg über ihre Wangen finden. Und so wandelt sie durch die Säle, und immer bitterer wird ihr das Hiessein; denn nun tritt zu ihrer Scham noch die Furcht, daß sie nutzlos diesen Weg gemacht.

„O, Baronesse, bei diesem Wetter huldigen Sie der Kunst?“ sagte da seine Stimme.

Sie zuckte zusammen. Ihr Gesicht flammt. Sie wagt kaum, die Augen zu ihm zu erheben, dem sie jetzt die Hand reicht.

Durch Wehrmanns Hirn blüht ein wider sinniger Gedanke! Daß zuweilen ein wider sinniger Gedanke die über raschte Seele aufwachen läßt, das erfährt der gute Mensch, der Liebe Doktor. Sofort unterdrückt er das, was ihm wirklich verdrückt scheint, und er fragt sie, ob er sich ihr anschließen darf. Ja, er darf sich ihr anschließen. Sie redet ihm mit viel Aufwand an Worten ein, daß sie am liebsten bei elendem Wetter Ausstellungen besucht, weil man da besser zu den Ausstellungsobjekten heran könne. Dabei weicht sie seinen Augen aus und wechselt wieder und wie

der die Farbe, was ihr, wie er konstatiert, außerordentlich gut steht.

Langsam gehen sie weiter. Da und dort bleiben sie stehen. Sie reden über die Bilder, die ihnen besonders gefallen, und über diejenigen, die nach ihrer Ansicht irgendwie verfehlt sind.

Ob welchen ihre Meinungen voneinander ab, noch öfter stimmen sie überein.

Sie erhitzen sich in ersterem Falle nicht. Die Hauptsache ist ihnen, daß sie beieinander sind, das weiß er, das weiß sie ganz genau. Jetzt stehen sie vor einem kleinen Bilde. Es stellt eine Szene aus dem Leben der Armen dar in ihrer ganzen, schrecklichen Realität.

In einem dürftig eingerichteten Zimmer sitzt eine unschöne, ältliche Frau ausruhend an der Nähmaschine. Müdigkeit drückt ihre Haltung, Hoffnungslosigkeit der Blick aus, mit dem sie in den grauen Himmel schaut. Auf dem Fenster Sims liegt hoch der Schnee. In dem eisernen Kochofen brennt ein kleines Feuerchen. Hinter dem Ofen liegen einige Stücke Holz und Kohle, auf ihm stehen ein paar kleine Töpfe. Die junge Kranke, die im Hintergrunde des armseligen Raumes in einem armseligen Bette liegt, lächelt schmerzlich dem kleinen, blassen, mit gekleideten Kleidern angezogenen Mädchen zu, das ihr ein kopfloses Pferd hält. Die Alte, erschöpft von diesem Leben, die Junge ohne das kostbare Gut der Gesundheit, das Kind ohne Freude! — Das Bild erzählt viel auch davon, daß der noch unbekannte Maler die Armut von Angesicht zu Angesicht kennt.

Solches hält nur einer, dem es am Herzen brennt, im Bilde fest.

Dies kleine Bild wirkte erschütternd.

Auf Doktor Wehrmann machte es einen tiefen Eindruck. Er wunderte sich, daß auch sie sich in den Anblick gerade dieses Bildes vertiefte und nach geraumer Zeit leise sagte: „So etwas möchte man immer vor sich haben.“

„Spielt sie Komödie?“ mußte er denken.

„Dieser Meinung bin ich nicht,“ sagte er.

„Warum nicht?“